



Arbeitsbericht Juli 2026

Wie geht es den negele-Bienen?

Die Völker haben alle Ihre Honigräume runter und bereiten sich, mitten im Hochsommer, auf den Winter vor. Durch die vielen Wanderungen und den damit verbundenen Nektarfluss stehen die Völker dieses Jahr weiterhin hervorragend da.

Arbeiten an den Völkern

Zwischen Hitzerekorden und Bienen-Raubzügen

Dass wir von unseren Bienen absolut begeistert sind, ist bekannt – sie sind sozial, hochintelligent und uns Menschen in vielen Bereichen weit überlegen. Doch gerade jetzt im Hochsommer zeigen sich die Völker von einer anderen, anspruchsvollen Seite. Zeit für ein paar (selbst-)kritische Gedanken aus unserer Imkerei.

Der Kampf gegen die 40-Grad-Marke

Vor Kurzem erlebten wir mit 40 °C eine der heißesten Juni-Phasen seit Beginn der Messungen. Das hat nicht nur uns aus dem Rhythmus gebracht: Imkern war nur in den frühen Morgenstunden oder spät abends möglich, und das auch nur auf das Nötigste beschränkt.

Wie aber erging es den Bienen? Da unsere Völker an sonnigen Standorten stehen, konnten wir sie nicht einfach umstellen und mussten beobachten, wie sie mit der Hitze umgehen. Wenn wir mittags den Blechdeckel berührten, hätten wir uns fast verbrannt! Es ist unglaublich, dass die Bienen es schaffen, durch massives Flügelschlagen und das Verdunsten von Wasser – das sie mühsam sammeln müssen – die Temperatur im Stock bei maximal 38 °C zu halten.

Spannend war für uns zu sehen: Die stärksten Völker kamen erstaunlich gut zurecht. Bei schwächeren Völkern hingegen gab es Hitzeschäden, die uns nachdenklich stimmen. Teilweise konnten sie die Honigräume nicht mehr ausreichend kühlen, sodass die frisch eingelöteten Mittelwände bei 40 °C schlichtweg zusammenfielen. Das ist die absolute kritische Grenze für Bienen und Waben.

Wenn der Hunger den „Raubzug“ einläutet

Die Hitze hat auch die Pflanzenwelt an ihre Grenzen gebracht. Für typische Trachtbäume wie die Linde oder die Edelkastanie war es schlicht zu heiß für den gewohnten Nektarfluss. Die Sommerernte fiel daher deutlich geringer aus als in einem durchschnittlichen Jahr.

Wenn Bienen kein Futter finden, werden sie erfinderisch – und das kann unangenehm werden. Wir hatten in den letzten Tagen einige böse Überraschungen. Obwohl wir



unsere Völker bewusst weit entfernt von unserer Imkerei aufstellen, um beim Schleudern Ruhe zu haben, unterschätzten wir den „Spürsinn“ der Bienen. Sie riechen Honig auf Kilometer! War unser Schleuderraum am Vortag noch bienenfrei, wurde er am nächsten Tag von hunderttausenden „Räuberinnen“ regelrecht überfallen. Unser Fehler: Wir hatten die Türme aus Honigräumen nicht penibel genug abgedeckt. Die Bienen fanden den kleinsten Schlitz unter der Tür.

Unsere Lösung war eine Hauruck-Aktion: Wir haben die Waben unter regem Flugbetrieb aufgeladen, sind zehn Minuten gefahren und haben die Räuber dort freigelassen. Die Waben verteilten wir anschließend auf unsere Völker, damit diese die Reste ausschlecken und vor weiteren Angriffen schützen konnten. Fünf Stunden später waren wir am Ende unserer Kräfte, aber die Situation war gerettet. Heute sind die Honigräume hermetisch abgedichtet – aus Schaden lernt man.

Selbstreflexion: moderne Imkerei : Natur

An den Bienenständen ist das Arbeiten aktuell fordernd. Die Bienen sind nervös und verfolgen jede Wabe, die wir zum Auto bringen – ein klassisches Zeichen für Trachtlosigkeit. Sie merken, dass die Natur nichts mehr hergibt, und werden aggressiv gegenüber anderen Völkern. Ein schwaches Volk kann so innerhalb weniger Stunden komplett ausgeraubt werden und zugrunde gehen.

Selbstkritisch betrachtet ist die moderne Imkerei nicht mehr mit der früheren Lebensweise der Bienen zu vergleichen. Früher lebte jedes Bienenvolk einzeln in einem Baum, mit Kilometern Abstand. Eine wirtschaftliche Imkerei erfordert jedoch ein Mindestmaß an Konzentration der Völker. Wir stellen uns dieser Verantwortung, indem wir die Standorte genau analysieren und die Völkerdichte bewusst begrenzen. Und dennoch lassen sich so Räuberei und Krankheitsdruck nur reduzieren aber nicht verhindern.

Ausblick: Auf in den Spätsommer

Die Edelkastanie ist verblüht, auch der Wald gibt keinen Nektar mehr her. Die letzten Völker sind zurück an ihrem Platz, und wir haben bereits die erste Ladung Winterfutter verabreicht. In den kommenden Wochen rückt die Bekämpfung der Varroamilbe in den Vordergrund. Dieses Jahr setzen wir dabei auf ein neues, biotechnisches Verfahren. Mehr dazu im August-Newsletter!

Arbeiten abseits der Völker

Wabensortieren, Schleudern, Honig Rühren, Abfüllen. Im Moment ist überall Hochbetrieb.

Bilder:

Das Wachs schmilzt in den Rähmchen
Honigernte

